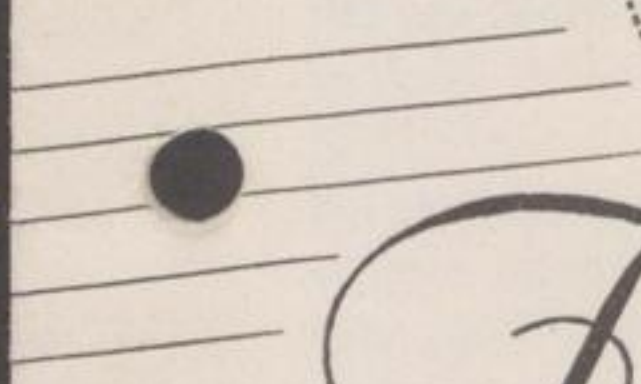


Dresdner



Philharmonie

8. KONZERT ANRECHT B 1956/57

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, 9. Februar 1957, 19.30 Uhr, Anrecht B 1

Sonntag, 10. Februar 1957, 19.30 Uhr, Anrecht B 2

Meisterliche Musik der Nationen

8. Konzert: Nordische Länder

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Ole Willumsen, Kopenhagen, Klavier

Lars Erik Larsson **Konzert-Ouvertüre, op. 13**
geb. 1908

Svend Erik Tarp **Konzert für Klavier und Orchester, op. 39**
geb. 1908
Molto vivace
Lento
Allegro con brio

Edvard Grieg **Konzert für Klavier und Orchester a-Moll, op. 16**
1843—1907
Allegro molto moderato
Adagio
Allegro moderato molto e marcato

P A U S E

Jean Sibelius **1. Sinfonie e-Moll, op. 39**
geb. 1865
Andante ma non troppo — Allegro energico
Andante
Scherzo: Allegro
Andante — Allegro molto

Blick nach Norden

Es ist seltsam, wie fremd und fern uns die nordische Musik bei aller geographischen Nähe erscheint: So ausgeprägt unsere Landschaftsvorstellungen sind, so vielfältig unser Wissen um den Reichtum nordischer Literatur, in der Musik kennen wir fast nur Edvard Grieg und Jean Sibelius als vertraute Freunde.

Was wissen wir von dänischer und schwedischer Musik, von der Musikentwicklung dieser Länder, von ihrer augenblicklichen Musikpflege? Fragen über Fragen, und zumeist nur unbefriedigende Antworten.

Die Musikgeschichte Dänemarks läßt sich zurückverfolgen bis zur germanischen Urgeschichte. Zwischen 1500 und 500 vor unserer Zeitrechnung wurden bereits wunderbar geformte Bronzeposaunen — unter dem Namen „Luren“ bekannt — verwendet. Die Nachbildungen befinden sich heute in Kopenhagen. Ihr Ton muß weich und sanft gewesen sein. Fast will es uns scheinen, als habe sich die dänische Musik bis hinein ins 20. Jahrhundert den Ausdruck des Weichen und Sanften als etwas Typisches bewahrt.

Im Mittelalter war es die Harfe, die in Dänemark Verbreitung fand und vor allem zur Begleitung der alten Heldengesänge verwendet wurde. Die alten dänischen Balladen zeigten inhaltlich viele Parallelen zu den deutschen, und diese enge Verbindung zwischen beiden Ländern hat sich erhalten bis in unsere jüngste Zeit hinein. Erinnern wir uns kurz: Heinrich Schütz stand in intensivem künstlerischem Austausch mit der Stadt Kopenhagen, Dietrich Buxtehude wurde als Komponist in Dänemark bekannt, Christoph Willibald Gluck erhielt wertvolle Anregungen, Johann Abraham Peter Schultz wirkte in der dänischen Hauptstadt, und Friedrich Kuhlau, in Dänemark überaus populär, auch er war ein Deutscher. Der führende Musiker des 19. Jahrhunderts, Johann Peter Emil Hartmann, stammte aus Deutschland, sein Schwiegersohn Niels W. Gade, der in Leipzig studierte, wurde Nachfolger Mendelssohns als Gewandhauskapellmeister.

Die bekanntesten dänischen Komponisten des 20. Jahrhunderts wurden Jorgen Bentzon, Knudage Riisager (beide 1897 geboren) und Finn Hoffding (1899), sie studierten in Deutschland (Toch), Frankreich (Roussel) und Österreich (Joseph Marx), und so ist auch ihre Musik: „Dänische Nationalcharakteristika darf man bei ihnen nicht suchen“, lesen wir bei Herbert Rosenberg (Kopenhagen) in den „Stimmen“, Heft 13/14. „Das zeitgenössische dänische Schaffen arbeitet mit internationalen Idiomen der Gegenwart und tut dies radikal und kompromißlos.“

Auch bei Svend Erik Tarp, 1908 oder 1909 geboren (die einschlägigen Bücher geben unterschiedliche Auskunft), fehlt eine ausgeprägt nordische

Orientierung. Seine Herkunft von der französischen Musik ist nicht zu überhören. Biographische Notizen verschweigen selbst die neuesten Lexika.

Tarps 1944 entstandenes Klavierkonzert, das zahlreiche Aufführungen in aller Welt zu verzeichnen hat (u. a. Montreal, Lyon, London), ist ein spielerisch-virtuoses Werk, das aus seiner Liebe zu Debussy, Ravel, Puccini und — weniger ausgeprägt — Strawinsky kein Geheimnis macht. Die Form wird elegant gehandhabt, die Instrumente werden ihrer klanglichen Eigenart gemäß verwendet, die Harmonien werden gern geheimnisvoll verschleiert, die Themen sind oft in einer an Haydn erinnernden Einfachheit geformt, wobei das Soloklavier oft die Aufgaben eines Glockenspiels zu erfüllen scheint.

Das Werk ist durchweg klar und durchsichtig gehalten. Überwiegt in den beiden ersten Sätzen mehr das spielerische Nebeneinander von Solist und Orchester, kommt es im Finalsatz zu einer stärkeren Durchdringung zwischen beiden. Im liedhaften Lento fügt Tarp reizvolle Improvisationen des Solisten ein, koloristisch verziert. Im Finale erinnert das Hauptthema an ein freches französisches Trällerliedchen. Das Ganze ist ein virtuosos Spiel, schimmernd wie eine elegant geformte Seifenblase, reizvoll im Miteinander zarter Arabesken, unterhaltsam selbst dann noch, wenn Tarp seine Musik einmal „gegen den Strich schreibt“!

Die Musikgeschichte Schwedens reicht bis zum Mittelalter zurück, wo uns vor allem gregorianische Weisen begegnen, während die Reformationszeit weitgehend durch das deutsche Kirchenlied bestimmt wird. Das schwedische Volkslied ist verhältnismäßig jungen Ursprungs. Walter Hensel überlieferte uns eine schöne Auswahl altschwedischer Balladen in seinen „Finkensteiner Liedblättern“.

Die erste Komposition in schwedischer Sprache wurde erst 1654 von einem italienischen Kapellmeister niedergeschrieben. Weder vor 1800 noch danach (Franz Berwald, August Södermann, Ivar Hallström und André Hallén) können wir eine nationalbetont schwedische Musik feststellen. Diese entstand erst nach den Schöpfungen des Dänen Niels W. Gade und des Norwegers Edvard Grieg. Die Namen Sjögren, Ture Rangström — wer kennt sie schon? Kurt Atterberg wurde in Dresden mehrfach aufgeführt. „Die Jungschweden“, schreibt H.-J. Moser in seinem Lexikon, „betreiben eine schollennahe, frisch-keusche Heimatkunst, die in das europäische Konzert eine schwedische Eigennote trägt.“

In der modernen schwedischen Musik finden wir — ähnlich den Tendenzen in Dänemark — ein Verleugnen der nationalen Eigenarten. Dänemark erstrebt im 20. Jahrhundert musikalisch durchweg das europäische Ideal einer „nachimpressionistisch-neoklassischen Moderne von internationaler Prägung“.



Jean Sibelius

Aufnahme des Meisters aus den letzten Jahren

Lars Erik Larsson wurde 1908 in Akarp (Malmöhus) geboren, studierte von 1925 bis 1929 an der Musikhochschule Stockholm, danach zwei Jahre in Wien und Leipzig. Der schwedische Komponist arbeitete dann in seiner Heimat als Korrepetitor, Musikkritiker (1933), Dirigent am Rundfunk (1939) und als Professor für Komposition. Sein kompositorisches Schaffen umfaßt Werke für Orchester (Sinfonien, Ouvertüren, Konzerte für Cello und Saxophon), Kammermusik, Klavierstücke, Lieder, Bühnen- und Filmmusiken sowie die Oper „Prinzessin auf Zypern“ (1937).

Einstein rühmt Larssons starke formale Begabung und seine Freude an harmonischer Vielfalt. Der heute in Stockholm wirkende Meister, von

Gerhard Krause („Musica“) „einer der zuverlässigsten guten Geister der schwedischen Musikmoderne“ genannt, durchlief den Einfluß der Motorik, zeitweilig wandte er sich einer freien Rhythmik zu und einer Musik des Neoklassizismus, aus dem sich schließlich ein persönlicher Stil herauskristallisierte.

Die Konzert-Ouvertüre Nr. 2 — entstanden 1936 — ist bezeichnend für die unverbindlich-klassizistische Aussage des Komponisten in den dreißiger Jahren. Typisch die betonte Unproblematic und das Dominieren des Unterhaltensamen. So will das formal frei gearbeitete Werk auch verstanden sein: als Unterhaltungsmusik im besten Sinne, wie sie sich in den Sendungen des Rundfunks einen festen Platz erobert hat.

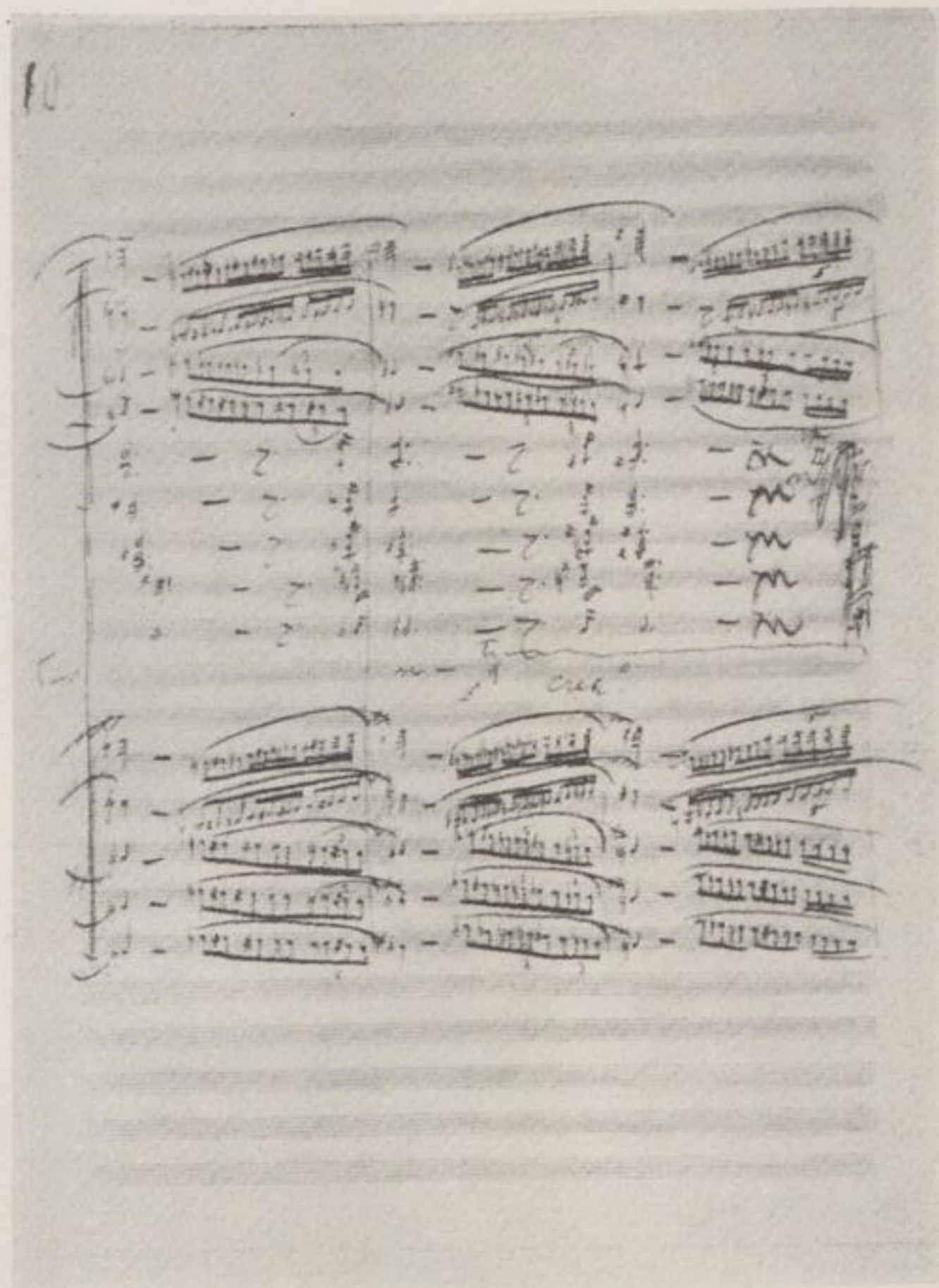
Finnland. Das Land der unermesslich weiten Wälder. Finnland. Das Land der tausend Seen. Rezitativische Klageweisen der alten Karelier klingen aus der Vergangenheit zu uns, geheimnisvolle Runenmelodien, Anklänge der Gregorianik sind überliefert, lateinische Motetten erschienen seit Ende des 16. Jahrhunderts. 1640 wird die Universität Abo gegründet, dort wird finnisches Musikgut gesammelt. Später wird Helsingfors musikalischer Mittelpunkt, das seit 1869 eine Oper besitzt, seit 1882 eine Musikakademie, die heute den Namen von Sibelius trägt.

Die ersten finnischen Komponisten waren Henrik Crusell, Martin Wegelius (1846—1906) und Robert Kajanus (1856—1933). Strahlender Höhepunkt wird Jean Sibelius. Sagenhaft will es uns scheinen, daß dieser Meister mit seinen 92 Jahren noch unter uns lebt. Er ist der finnische Komponist. Er repräsentiert vor allen anderen Komponisten seines Landes (dem Liedmeister Yrjö Kilpinen gebührt besondere Beachtung!) die Musik Finnlands. Sein Werk ist bereits zu Lebzeiten Klassik geworden. Es lebt. Nicht allein in seiner Heimat, nein, überall. Die Musik Sibelius' gehört der ganzen Welt.

Seit 1929 hat der Meister nichts mehr veröffentlicht. Selbst seinen Landsleuten verweigert er hartnäckig jede Auskunft. Für seine unveröffentlichten Manuskripte bot ihm Amerika unwahrscheinlich hohe Summen. Der Meister blieb standhaft: „Morgen, vielleicht übermorgen, wenn ich nicht mehr da bin, dann vielleicht...“ Sein Werk gehört Finnland, das ihn wie einen Heiligen verehrt. Die Landstraßen, die im Umkreis seines schönen Landhauses Ainola in Järvenpää verlaufen, sind von der Regierung für den Autoverkehr gesperrt worden, daß der Meister in Ruhe arbeiten kann. In welchem Lande genießt ein Komponist derart die Liebe und Verehrung seines Vaterlandes?

Noch heute empfängt der greise Meister („eine etwas untersetzte Figur, stämmig, den großen Kopf kahlgeschoren, das energische Kinn vorgeschoben“) Besucher aus allen Ländern der Erde. Sibelius begrüßt seine Gäste nach Möglichkeit in ihrer Heimatsprache. Er selbst beherrscht das

Schwedische, Deutsche, Russische, Englische und Französische. Trotz des Verbotes seiner Ärzte, die ihm aus gesundheitlichen Gründen das Kettenrauchen verbieten wollten (vor Jahrzehnten schon!), verkostet Sibelius täglich mehr als zehn starke Havannas. Ein beneidenswert vitaler Mensch!

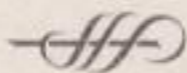


Eine Seite aus der 1. Sinfonie
Erstes Manuskript

1898 ist das Entstehungsjahr seiner ersten Sinfonie. Kennwort: „Sturm und Drang!“ Eine Musik der Leidenschaft, spürbar vom pathetischen Gefühl Peter Tschaikowskijs inspiriert, und doch schon ein ganzer Sibelius, erfüllt

von Naturverbundenheit und Heimatliebe. „Meine Sinfonien sind Musik — erdacht und ausgearbeitet als Ausdruck der Musik, ohne irgendwelche literarische Grundlage. Für mich beginnt Musik da, wo das Wort aufhört. Natürlich kommt es vor, daß ein seelisches Bild unfreiwillig bei einem musikalischen Satz, den ich geschrieben habe, haftengeblieben ist; aber meine Sinfonien sind bei ihrer Entstehung und Befruchtung immer rein musikalisch gewesen.“

Die Verbindung zur finnischen Volksmusik ist nicht zu überhören, obwohl Sibelius keine Volksweisen direkt verwendet. „Von den meisten meiner Kompositionen vermag ich selbst nicht zu sagen, ob sie Berührungspunkte mit der Volksmusik haben.“



Textliche Mitarbeit: Gottfried Schmiedel
Einführungsvorträge: Prof. Dr. Mlynarczyk

Literaturhinweise:

Schjelderup-Niemann: Edvard Grieg; Niemann: Jean Sibelius

Vorankündigung:

Sonnabend, 2. März 1957, und Sonntag, 3. März 1957: 5. Außerordentliches Konzert

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Alex de-Vries, Antwerpen, Klavier